

BI

13295

Deutsches Volksliedarchiv
Freiburg im Breisgau

Original, 7 Ex.

Sammlung

Lutz Röhrich

Zugang

Januar 2007

Anmerkung

Schenkung

Alles, alles, muß' verderben.
 Ihn auch wild die Rache trifft,
 Auch sein Weib, es mußte sterben,
 Alles fiel durch heimlich Gift;
 Doch das Mädchen auch traf Rache;
 Denn die Rach' gehört Gott,
 Und sie büßt' die grause Sache
 Schrecklich bald auf dem Schaffot.

Und der Vater endet plötzlich,
 Denn er hat durch eigne Hand
 In der Hütte sich entsehrlich
 In Verzweiflungsangst verbrannt.
 Und so endete ihr Leben.
 Beide büßten im Verein,
 Gott mög' ihrer Seel' vergeben,
 Gnädig und barmherzig sein.

Aus »Grause Thaten sind geschehen« – 31 Moritaten –
 verlegt bei Heimeran in München – DM 15.–
 ausgewählt von Leander Pegold

Juanita, die Giftmörderin in Spanien.



Eine wahre Begebenheit,
 welche sich in neuester Zeit daselbst zugetragen hat.

Hamburg.
 Druck und Verlag von J. Habicht Bw., Grünerjock 52.

3e 13295

In Spanien, dem von der Natur so reich gesegneten Lande, wo in üppiger Vegetation das Gefilde prangt, wo ein fast immer blauer Himmel sein Dach über die smaragdgrünen Fluren wölbt und Wälder von Castanien- und Olivenbäumen mit Weinbergen abwechseln, kurz, die Natur ihre reichsten Gaben spendet, um das Herz des Menschen zu erfreuen, begab sich folgende, schreckliche Geschichte, welche einen tiefen Blick in das Innere des menschlichen Herzens darbietet.

Die Stadt Saragossa am reizenden Ebroflusse war in einer unbeschreiblichen Aufregung. Zahllose Todesfälle, hauptsächlich unter dem Adel, der in jener Stadt reich vertreten ist, erregten ungeheures Aufsehen, zumal, da in Folge ärztlicher Untersuchung festgestellt wurde, daß die Ursache ein langsames, geheimwirkendes Gift sei, welches von unbekannten Händen den unglücklichen Opfern beigebracht worden war.

Alle Nachforschungen nach dem oder den Thätern blieben lange erfolglos, bis die nie ruhende Nemesis die verruchte Thäterin nebst ihrem Helfersbelfer entlarvte und ihre Gräueltthaten an das Licht der Welt brachte. Doch jetzt zur Schilderung der Thatfachen selbst!

In der Gegend von Saragossa, in einer wildromantischen Thallandschaft, stand eine kleine Ein-

siedelei, wo in stiller Einsamkeit ein höchst sonderbarer Mensch sein Wesen, oder besser, sein Unwesen trieb. Er war der eigentliche Urheber der entsetzlichen, geheimnißvollen Todesfälle. Fabio Junaz, war der Name dieses Ungeheuers in menschlicher Gestalt. Er war früher ein höchst wohlhabender Kaufmann gewesen, dann jedoch theilweise durch selbst verschuldete Unglücksfälle, hauptsächlich dadurch, daß ihm seine Frau geraubt wurde, oder wie Andere sagen, mit einem Andern entfloß, in die bitterste Armuth gestürzt, hierdurch aber auch ein fast wahnsinniger Mensch fast geworden. Seine Kenntnisse in der Heilkunde, da er früher Arzt werden wollte, verschafften ihm zahlreichen Zuspruch, als er sich in seiner Einsiedelei der Heilkunde ganz widmete, und so war er vor Mangel geschützt. Obgleich nun dieser Mann alle Menschen haßte, so hing er doch mit inniger zärtlicher Liebe an seiner einzigen Tochter, Juanita, welche, ein eben so schönes, wie unschuldiges Mädchen, in stiller Einsamkeit bei ihm aufgezogen worden war. Denn so war es sein Wille ohne alle Weltkenntnisse sollte sie bei ihm ihr Leben zubringen, und ihn im Alter pflegen, unbekannt mit den Genüssen wie mit der Bosheit der Welt. Doch es kam ganz anders, wie er gewollt. Ein junger reicher Adelige aus Saragossa verirrt sich auf der Jagd. In der Nähe der Einsiedelei traf er Juanita, Kräuter suchend, an. Sie sehen und lieben war bei dem feurigen Jüngling Eins, und das Mädchen, welches in ihrer Liebe und Einfalt den Abgrund nicht abnte, vor dem sie stand, gab seinen dringlichen Anträgen nach und wurde sein Opfer. Den Glabrio, so war den Name des jungen Edelmannes, war von Seiten seiner Eltern mit einer reichen Erbin versprochen, und als er die Folgen seines Umganges mit Juanita einsah, ließ er ihr eine beträchtliche Summe in Gold und einen Ring mit Brillanten unter den höchsten Schwüren,

120
-72/2002



sie zu ehelichen, zurück — und ließ sich nicht wieder sehen.

Die Lage des unglücklichen Mädchens war furchtbar. Sie konnte ihren Zustand nicht mehr verbergen, sie entdeckte sich ihrem Vater, der, von Schmerz und Wuth fast rasend, dem Verführer seiner Tochter eine größtliche Rache schwur, und alsdann seiner Tochter Verzeihung versprach, wenn sie diese Rache an ihrem einstigen Geliebten, ja, an der ganzen Welt zur Ausführung bringen würde. Und in der Angst ihres Herzens nahm der Numensch ihr einen fürchterlichen Eid ab, ihm in Allem blinden Gehorsam zu leisten. Als achte Spanierin mußte sie den Schwur halten, und sie that es. Darauf genoß Juanita eines Töchterleins, welches gleich nach der Geburt starb, und als sie wieder zu Kräften kam, trieb ihr Vater sie an, das Werk der Rache zu vollenden. So brachen nun Beide die Brücke ab, die sie mit dem Guten verband, und betraten furchtlos den Pfad des Verbrechens.

Der Geliebte der Unglücklichen, welcher sie treulos verlassen hatte, verblühte sich kurze Zeit nachher auf Befehl seines Vaters mit der erwähnten reichen Erbin, und als der Vater Juanita's das hörte, gerieth er in eine unnennbare Wuth und schwur, die ganze Familie zu verderben, welches er mit Hülfe seiner Tochter schrecklich genug in Ausführung brachte. Auch ihr Haß gegen ihren Verführer hatte seinen höchsten Gipfelpunkt erreicht.

Als geschickter Kräuterkenner kannte er viele Giftpflanzen, woraus er langsam, aber doch sicher wirkende Extracte bereitete. Seine Tochter wurde nach der Stadt geschickt, um sich in die Familie des Vaters des Don Glabrio als Dienerin einzuschleichen und ihren Racheplan in Ausführung zu bringen, welches ihr auch leider nur zu gut gelang, da Don Glabrio auf seiner Hochzeitsreise begriffen war an der Seite seiner Gattin. Sie erwarb sich durch ihr anständiges

Wesen und ihre körperliche Schönheit die Zuneigung der ganzen Familie, welche aus neun Personen bestand. Alle wurden nach und nach krank, fielen dahin und wurden nach und nach ein Opfer des ihnen beigebrachten Giftes, ohne daß ein Verdacht auf die Verworfenen fiel, die stets die geschäftige, besorgte Dienerin spielte, zum Arzt eilte, wohl wissend, daß Hülfe vergeblich sei, und nicht vom Krankenbette wich. Doch nicht allein alle Mitglieder der Familie starben, die sämmtliche Dienerschaft, viele Hülfsbedürftige, welche ihre Speisen aus der Küche des freigebigen Don Glabrio erhalten hatten, wurden ein Opfer des schrecklichen Mörderpaares; denn der Vater trug ihr die Giftränke, als Bettler verkleidet, zu. Es konnte nicht fehlen, daß die zahlreichen Todesfälle — es waren in kurzer Zeit fast sechs und achtzig Personen gestorben, die Aufmerksamkeit der Behörden rege machen mußte. Der Sohn des Hauses, der in Paris die Nachricht von dem plötzlichen Dahinscheiden seiner Eltern und den damit augenscheinlich in Verbindung stehenden massenhaften Todesfällen bekam, kehrte in möglichster Eile mit seiner Gemahlin eines Abends in das ausgestorbene Schloß seiner Eltern zurück. Juanita hatte ihren grausigsten Wunsch erreicht. Eine Dienerin empfing beide, führte sie auf ihr Zimmer und bereite auf Verlangen eine Bowle Limonade, denn es war sehr schön. Beide tranken, die Dienerin, welche in der Dämmerung unerkannt blieb, war Juanita; die Limonade war stark vergiftet. Juanita's Hand hatte nicht gezittert, als sie ihren einst so glühend Geliebten den Giftrank reichte. In kurzer Zeit stellten sich bei Beiden ungebheure Schmerzen ein. Don Glabrio schellte der Dienerin, um einen Arzt zu holen, Juanita erschien, eine helle Lampe beleuchtete ihr bleiches Gesicht, er kannte sie. Ein furchtbarer Argwohn stieg in ihm auf; mit Aufopferung seiner letzten Kräfte erhebelte

er einen nothwendigen Ausgung, ging aus der Thür und stürzte dann hinaus in's Freie, nach dem Orte, wo die Justiz ihren Sitz hatte. Nachdem er da Angabe gemacht über die Mörderin, stürzte er zusammen und starb — Mehrere Gend'armen, geführt von einem höheren Polizeibeamten eilten zu der Schreckensstätte. Dort fanden sie Juanita, sich an den letzten Zuckungen der Gräfin weidend. Kurz vorher hatte sie mit spanischem Lächeln der glücklichen Nebenbuhlerin den ganzen Thatbestand enthüllt.

Sie wurde erfaßt, gefesselt, zur Haft geführt und gestand das, was wir bereits wissen, ein. Nun wurde zur Verhaftung ihres Vaters geschritten, doch als man in die Nähe der Einsiedel kam, war dieselbe in Klammen gebüllt, der Entsetzliche hatte sich selbst verbrannt.

Juanita wurde hart aber gerecht verurtheilt, drei Tage auf der Piazza di Piona zu Saragoſſa nach einander mit glühenden Zangen gezwiebt, dann auf einer Kubbaut zum Richtplatz geschleift endlich durch das Beil vom Leben zum Tode gebracht.

So endeten zwei durch Rachsucht verblendete Menschen, welche in ihre Wuth die Worte vergaßen: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“

Das Lied.

Fern in Spanien's schönem Lande,
Wo die gold'ne Traube reift
Und die Sonn' mit heißem Brande
Ueber gold'ne Saaten streift,
Dort im schönen Lande eben,
Das ein Jeder Dichter preist,
Hat sich Schreckliches begeben,
Das uns fast das Herz vereist.

Sie, der Mädchen schönste Blüthe,
Lebte mit dem Vater dort,
Unschuldvoll, sanft vom Gemüthe,
In des Waldes düstern Ort.
Doch ein reicher Mann verführte
Dieses Mädchen, jung und schön;
Als er nahm, was einst sie zierte,
Ließ er sich nicht wieder sehn.

Da schwur wild der Vater Rache,
Und die Tochter schwur es mit,
Und so ging die grause Sache
Ihren festen, blut'gen Schritt.
Alles was ihm angehörte,
Ihm, der falsch und treulos war,
Sann das Paar, wie es zerstörte
Dieses auf dem Rachaltar

8

Alles, alles, muß' verderben.
Ihn auch wild die Rache trifft,
Auch sein Weib, es mußte sterben,
Alles fiel durch heimlich Gift;
Doch das Mädchen auch traf Rache;
Denn die Rach' gehört Gott,
Und sie büßt' die grause Sache
Schrecklich bald auf dem Schaffot.

Und der Vater endet plötzlich,
Denn er hat durch eigne Hand
In der Hütte sich entsehrlich
In Verzweiflungsangst verbrannt.
Und so endete ihr Leben
Beide büßten im Verein,
Gott mög' ihrer Seel' vergeben,
Gnädig und barmherzig sein.